

Die Kapelle im Mösli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **45 (1904)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

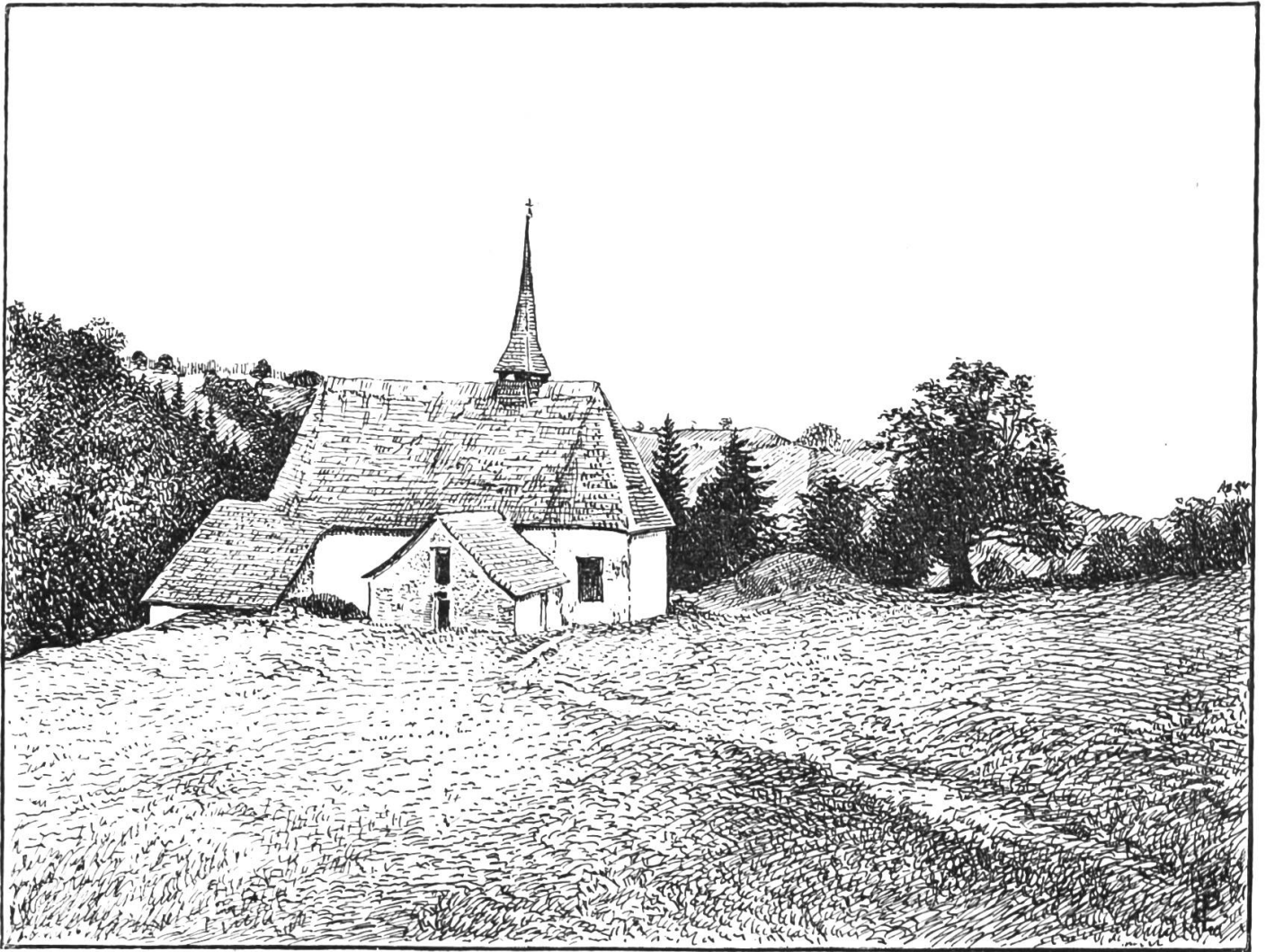
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kapelle im Mösli.

Letztes Jahr hat der Kalendermann seinen lieben Landsleuten zu berichten gewußt, wann die schöne Pfarrkirche zu Wolfenschießen erbaut und wie in dieselbe die Gebeine des sel. Bruder Konrad Scheuber, eines Enkels des sel. Landesvaters Bruder Klaus, übertragen worden seien. Neuer will er seine Leser auf ein Kirchlein aufmerksam machen, das seinen Ursprung einem guten Freunde des Seligen im Ranst verdankt.

Jahren, nämlich am 23. Heumonath 1504 durch Balthasar, Weihbischof von Konstanz zu Ehren des hl. Erzengels Michael, des hl. Apostels Bartholomäus und der hl. Mutter Anna geweiht. Es ist eines der ältesten Heiligtümer unseres Landes, ein kleiner, massiver Steinbau mit schmalen Fenstern. Der Schlußstein des gotischen Portals trägt die Jahrzahl 1484 und weist auf den Erbauer, den gottseligen Bruder Ulrich hin.



Die Kapelle im Mösli.

Wenn der fromme Pilger von Kerns her oder von der lieblichen Anhöhe des Flüeli in den dunkeln Ranst hinabsteigt und da das Heiligtum aufsucht, wo der Selige gelebt hat und das Kirchlein, wo ihm die liebe Gottesmutter erschienen ist — da bemerkt er, dem Lauf der Melcha entgegenschauend auf steiler Anhöhe, St. Niklausen gegenüber eine kleine unscheinbare Kapelle, das Mösli genannt.

Dieses kleine Kirchlein wurde vor bald 400

Drei Altäre zieren das Innere; den schönsten und historisch merkwürdigsten Schmuck aber bildet das aus Holz geschnittene Plafond, eine Arbeit ähnlich derjenigen im Beinhaus zu Sarnen und wahrscheinlich auch vom gleichen Meister Peter, Tischmacher von Uri, ausgeführt.

Unmittelbar neben der Kapelle befindet sich auch der Stein, d. h. ein aus der Erde halb hervorragender Granitblock, unter welchem Bruder Ulrich nach Erbauung der Kapelle noch 7 Jahre

gelebt haben soll. Die Kapelle selber ist so an diesen Stein angebaut, daß aus ihr eine kleine Türe in diese Wohnung des Einsiedlers führt. Zwanzig Bilder, mit denen dieser Raum ausgestattet ist, stellen Begebenheiten aus dem Leben des Einsiedlers dar.

Als Bruder Ulrich mit einem gottesfürchtigen Priester, Lukas Kolbing, Pfarrer zu Muotatal eine Wallfahrt nach Rom unternommen hatte, brachte er von da in die Kapelle im Mösli „vil Apostolischer Gnaden und Ablass, sambt einer stattlichen Bull, daran sechszehen grosse Sigel hangend. So geben und geschehen zu Rom in Jar als man zahlt nach Christi Geburt 1487, das war an unser Frauen Lichtmes Tag.“

Von Rom heimgekehrt, fand Ulrich seinen väterlichen Freund und hochgeliebten Miteinsiedler nicht mehr am Leben, „was dem guten Bruder Ulrichen sehr grossen Kummer verursachte, derhalben saß er, als ein verlassnes Turteltaublein, under sein holen Stein, und dienet Gott fürthin in großer Strengigkeit mit vil Beten, Fasten, Betrachten und andern geistlichen Uebungen. Er ward gespeiset von den Landleuten, denen er vil herrliche Unterweisungen und Lehren gab und lebte noch bis man zählt 1491. Da nahm er auch ein seliges End, und starb an unseres Herren Frohnleichnam's Tag. Sein Leib ward mitsonderem Trauren des Volcks gen Kerns in das Dorff geführt: allda er um S. Marie Magdalene Pfarrkirchen zur Erden ganz ehrlich bestattet ward und gelegt in ein stein in Sarch.“

Der Nidwaldner Kalender vom Jahre 1865 hat seinen Lesern einen kurzen Abriss vom Leben Bruder Ulrichs gebracht, heuer kann er ihnen dessen Bildnis vorführen, es ist die Nachbildung eines Gemäldes, das ein Jahr nach dem Tode des Seligen für einen Flügelaltar der Kapelle zu St. Niklausen ausgeführt wurde. Auch ein Bild des sel. Landesvaters Bruder Klaus befand sich auf dem gleichen Altar „Gemäld“, welche

wie Kaplan Eichhorn bemerkt, „ja erklärlich andeuten, daß wohlernannte Einsiedler damals für heylig und selig von männiglich geachtet wurden.“ Auch der Lebensbeschreibung des Bruder Ulrich im Mösli vom Jahre 1605 ist ein Bildnis des Seligen beigegeben, darunter steht:

„Diß Bildnius zeigt Bruder Ulrich an;
Auß Beyern ein sehr frommer Mann:
Er dient Gott under ein holen Stein,
In Strengkeit groß, in Wollust klein
Sein Seel hat Freud in's Himmels Thron,
Zu Kerns sein Leichnam ruhet schon.“

Im Mösli lebte auch die fromme und



Bruder Ulrich.

tugendssame Schwester Cäcilia Bergmann. Als sie am Mittwoch vor dem Advent 1560 früh morgens zur Betglockenzeit in die Kapelle gegangen war, um zu beten, sollen Bruder Klaus und Bruder Ulrich an der Türe sich zu ihr gesellt und sie in das Kirchlein begleitet haben. Bruder Klaus soll auch zu ihr gesprochen haben, sie solle der Welt verkünden und offenbaren, daß man abstelle die großen Sünden, nämlich den Ehrbruch, die Böllerei, die Gotteslästerung, die überschwengliche Hoffart, den Söldnerdienst u. s. w. Schwester Cäcilia erzählte den Leuten von dieser Erscheinung und die Sache machte nicht geringes Auf-

sehen. Die Regierung von Obwalden ordnete eine Untersuchung an, und die fromme Klausnerin bezeugte auf ihrem Todsbette und in Gegenwart einer größern Anzahl von Zeugen, sowie des Pfarrers von Kerns, daß ihre Aussagen Wahrheit seien und nicht auf Täuschung beruhen. Auch die Regierung von Nidwalden interessierte sich für die Angelegenheit und die Landsgemeinde von Obwalden stellte am 23. April 1561 der „schwester Zilly sälligen“ das Zeugnis aus, „das sy sich fromklich und Ehrlich gehalten;“ im Memorial und Zeitrodel des Kaplan Eichhorn steht geschrieben: „Anno 1565 starb die Gottesfürchtige Schwester Cecilia im Mösly. Die war

eines hohen Alters, hatte ihre Jungfräuschafft gehalten, führt ein stilles, einsames, tugentreiches Leben: sie zeigt an zukünftige Ding, die jro

Bruder Klaus und Bruder Ulrich geoffenbaret: Ruhet zu Kerns im Weinhaus und geschehen vil merkliche Zeichen bei ihrem Grab."

Die verzauberte Jungfrau im Jungfernloch am Galtiberg zu Engelberg.

Wo=ich ä chlynä Büob gji bi,
Ha gärä ich gh'ert zellä,
Vo G'späistärä, vom Daggili,
Vom G'frörä und vom B'stellä.

Doch z'Nacht im Bett, wie isch=mer gji?
Ich ziehnä d'Dechi uifä
Und schwitzä wie-nä Zottelbär —
Ha fast nid dersä schnuifä.

Troz aller Angst, wo so-nä G'schicht,
Mier mängisch thuod bereitä,
So blangi bis dr Göttili chund,
I chas schier nid erbeitä.

Doch los! Mer chund, i g'her-nä scho,
Mer gruchsed uf der Stägä!
Ich springe uif und laifä g'schwind
Boll Fräidä ihm entgägä.

Und chuim isch är im Stubili
Und sikt uf der Schabällä,
Sä zupfnä ich und miedä ich:
„Oh thiendis ai verzellä!“

Dr Göttili lached, chragt im Haar,
Und leid sis Pfyffli dännä:
„Dui Läckers Buob, wie'd gwundrig bist! —
Mä sett-di anders gwännä.“

„Doch wenn'd verspricht, daß lose thuost,
So will dr Eis verzellä!
S'isch einisch g'ji ä rychä Ma,
Hed g'ha, was är hed wellä.“

Aes hibsches Mäitschi hed er ai,
Aes Ghind vo achtzä Jahrä,
Dem sind die Buobä wyt und breit
Gar gärä nachägafahrä.

Das Mäitschi het mid eim dervo
Gar grüfli viel Erbarmä —
Dr Vater aber wehrd und säid:
Dä sigem doch chli z'armä.

Aes sett ä rychä Lappi näh,
Ae Buob vo schlächtä Sittä.
„Dä nimmst=mer!“ säid der Vater churz
Und lahd=ji nid erbittä.

Doch's Mäitschi wehrt si, was es mag
Und fahd druif asa pflännä:
„Nur dä“ säid's „nimä ich zum Ma, —
Sust laif'ä ich vo dännä!“

Da wird der Vater hageltaib:
„Wart nur, i will di lehrä —
Dui Chrott, i haid'r äis a Grind
Wenn d'dich thuost länger wehrä!“

„Doch wart, ich wäiß, was besser hilft,
Dyz stettig Grindli z'brächä,
Dr Tod, dä wär sür dich nu z'gring
I will mich schärpfer rächä.“

„Aes isch äs Loch i Engelberg,
Inärä Alp schier z'obrist obä —
Da sper-di i, dui Härä Blag —
Dert chaisst dui dich verlobä!“

„Ae Drack muoß dert di G'spannä sy,
Muoß eister dich bivachä; —
Sust chaisst dert ha: Brod, Fleisch und Wy
Und andri guoti Sachä.“

„Dert muost dui blibä bis äs Änd —
Und käinä cha da zuochä,
Äs bis ä schuldlos räinä Buob
Dich äinisch chunt cho suochä.“

„Sobald der Vater das beschwört
Mit gottvergäffner Zungä,
So isch, grad wie-mes jetzt-nu g'sehd,
Im Fels äs Loch uifg'sprungä.“

„Dem Mäitschi g'schwind's. Ä große Drack
Isch gleitig uf=ji g'schossä; —
Mer hed's i Felsä inä dreibt —
Und's Loch — das hed=ji g'schlossä.“